

www.e-rara.ch

Eines alten, 78jährigen Bauren poetische Gedanken über das sehr merkwürdige Jahr 1798

Thomann, Johannes

[Zürich], 1798

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 24.1285,44

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-14387>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Eines alten 78jährigen Bauren

Poetische Gedanken.

Ueber das sehr merkwürdige

J a h r 1 7 9 8.

Von

Johannes Thomann, Alt-Geschworne
in Bollikon.



Verlegt

von Johann Heinrich Waser an der Marktgaß 1798.

anru & nagltht & nagltht

1800

1871

8971 : 002

4472

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

in 3011108 m

443143

1901-1902



Gedanken über das Jahr 1798.

I.

Wie soll ich oder soll ich nicht
Dich Jahreszeit besingen,
Wie soll ich auch die Jahrgeschicht
In a'schitte Reime bringen.
Es sind der Austritt hier so viel
Zu schwach ist hier mein Federkiel.

2.

Wir treten in das Jahr getrost
Die Kälte uns nicht schreket,
Bei so gelindem Winterfroß
Frucht, Reben nicht erkleket.
Und so die Hoffnung nicht umsonst
Zeigt sich das Jahr in Zukunft.

3.

So wie die Bitterung uns beglückt
So hör ich ein Getümmel,
Den aller Orten man erblickt
Ein G'witter am Staats Himmel.
Die Eintracht als das beste Band
Die ist verschwunden in dem Land.

4.

Das Feuer brennt in Leeman
 Es lodert zu Stäffen,
 Es zündet auch das Argau an
 Wie Beltlein und Cläffen.
 *) Weil bläst ein starker Westen Wind
 So frist es um sich her geschwind.

5.

Helvetia dein Jungfrauschafft
 Hat dieses Jahr gelitten,
 Die Franken ihrer Kriegerkraft
 Die haben dich bestritten.
 Du buhlest mit der Franken Gold
 Deß hast du daß für deinen Sold.

6.

Es kostet beyderseits viel Blut
 Der Franke triumphieret,
 Sie führen weg Geschütz und Gut
 In Stadt, Land einquartieret.
 Indes die grosse Nation
 Giebt Freyheit nicht umsonst zum Lohn.

7.

Die Freyheitsbäume man aufstellt
 Von grossen und von kleinen,
 Daß man sie mit dem Wein verschwellt
 Wird mir Niemand verneinen.
 Denn dieser Taumel trunken macht
 Daß alles hüpfend springt und lacht.

*) Dieser Westen Wind ist Frankreich, und so wenig bey
 einem starken Wind ein Feuer zu löschen, so auch hier
 bey Franken Uebermacht.

8.

Der Frühling rüket jetzt heran
 Mit angenehmen Wetter,
 Statt daß sich freuet jedermann
 So schallt ein Traurgezetter.
 Einsiedlens Kloster wird verstor't
 Gleich den so sich im Krieg gewehrt.

9.

Nun komm' ich auf das Pflanzenreich
 In Neben, Feld und Matten,
 Man dörrt das Gras für das Vieh
 Bey Sonnenschein gebratzen.
 Wenn es im Winter öd und kahl
 Hat seine Hirtung in dem Stall.

10.

Auch höre ich der Sichlenklang
 Man sagt von vielen Garben,
 Man hört der Schnitter Jubelg'sang
 Daß wir nicht müssen darben.
 Denn dieses Jahr giebst du uns Speiß
 Des sey dir Höchster Lob und Preis.

11.

Jetzt denk ich an den grossen Tag
 Da wir die Eintracht schwören,
 Begleit mit Donner, Blitz und Schlag
 Dieß sich in Wolken hören.
 Was dieses in Zukunft bedeut
 Daß lehret erst Erfolg der Zeit.

12.

Bisher der Höchste das Land bekront
 Könnst jeder sich bestzen,
 Doch wider die Trompete thönt
 Auch die Canonen blizen.
 In Unterwalden, Stanz und Stad,
 Da pfeiset Blut, Brand, grosser Schad.

13.

Da liegt das Weib, dort der Mann
 Auch viele deiner Kinder,
 Man trift sehr viele Brandstätt an
 Dahin dein Vieh und Rinder.
 Du trohest mich kein Feind bezwingt
 Jetzt wird dein Land mit Blut gedüngt.

14.

O welch ein traurig Echo schallt
 In diesen Bergen Spitzen,
 Zu Stanz, Stad und ganz Nid dem Wald
 Sieht man dein Blut versprühen.
 Wer sorget, speiset jung und alt
 Wenn es ihm Winter schneyt und kalt.

15.

Doch nein, der Ober- General
 Und deine Bundes- Glieder,
 Die selbst bedauern deinen Fahl
 Die zeigen sich als Brüder.
 Damit die den verschon das Schwerdt
 Bekleidt, getröstet und erhehrt.

16.

So wird durchgehends in den Distrikt
 Gesammelt eine Steuern,
 Worvon die Armuth so erquikt
 Gebauen Haus und Scheuren.
 Nun jeder der so stehet wohl
 Bring auch hier seinen Liebeszoll.

17.

Zu Schweiz war man auch angeseht
 Für Unterwalden g'stritten,
 Doch bald das G'wehr vor Franken streckt
 Man legte sich aufs Bitten.
 Daß euer Land und Leuth ich schon
 So zahl ein Contribution.

Nach Unruh war im Oberland
 Bey In- und Ausser-Rohden,
 Die Eintracht kam erst zu stand
 Als Franken auf ihr'm Boden.
 Man sich bequemt, es war ihm leid
 Man leistet hier den Bürgereid.

Es gehet durch mich auf ein Schaur
 Von vielem Blutvergießen,
 Der Menschenfreund zieht an die Traur
 Laßt eine Thräne fließen.
 Solch Unglück stift die Clerisey
 Mit ihrem Lügen, Mordgeschrey.

Mein Werk beklemmt, ich eilt zurück
 In Wiesen, Feld und Reben,
 O Freude was ich da erblick
 Ich sang an neu zuleben.
 Wenn ich so in dem Feld spazier
 Und seh als in der schönsten Zier.

Doch hör ich noch dem Trauben blühen
 Auch viele Bauern sagen,
 Die Trauben werden dieß Jahr dünn
 Und werden nicht viel tragen.
 Wer also spricht und raisonnirt
 Der siehet, daß er sich geirrt.

Denn dieß Jahr Speicher, Keller füllt
 So hör ich jezo schalten,
 Durchs ganze Land niemand schilt
 Der Preis hebt an zu fallen.
 Daß so der Arme wird erquikt
 Der bisher ziemlich hart gedrückt.

23.

Doch noch so manch nasweiser Tropf
Laßt Mißvergnügen blicken,
Weil es nicht geht noch seinem Kopf
Kann sich hierinn nicht schicken.
Da er daheim bey seinem Haus
Sagt, geht treibt mir die Franken aus.

24.

So hört ich jüngst beym Aufgebott
Ein Menge kritisieren,
Weil wenn das Vaterland in Noth
Die Jungen sollen marschieren.
Wo bleibt denn jetzt der Schweizerheld
Der sagt, eh' daß er kommt ins Feld.

25.

Ich weiß nicht was ich dichten soll
Bey dem verworrenen Wesen,
Der meiste Theil der ist so toll
Der wenig hat gelesen.
Bedenket doch der Frankenmacht
Wie viel sie unter sich gebracht.

26.

Doch schweige hier und halte still
Laß jedem bey seinem Glauben,
Wer so die Leuth bekehren will
Der prediget den Lauben.
Erst noch Verfluß der Zeitenlauf
Da kläret sich denn alles auf.

27.

Das Jahr geht hin und laßt zurück
Noch vieles so verworren,
Wer hat dennoch hier solches Glück
Erst die so noch geboren.
Denn der Baum erst noch Zweige schießt
Daß man der Frucht hernach genießt.

28.

Der Baum hat zwar ein grossen Raum
Daß er wol könn't gedeyen,
Allein man hebt an diesem Baum
Stets wider an zu Zweyen.
Wenn die Frucht den Ast nicht behagt
So wird der Ast denn abgesagt.

29.

Der Zweyer dunken mich zu viel
Weil sie sich nicht verstehen,
Fürcht ich verderben sie das Spiel
Werd schlechten Wachsthum sehen.
Das Zweywachß dunket mich so theur
Die Summe ist so ungeheur.

30.

Die Bienen freylich jedes Jahr
Auch Honigwaben geben,
Das Harz fließt in dem Wald hervor
Da ist es leicht zuheben.
Wenn dieß gehörig distilliert
Sieh wie der Nutzen wird gespürt.

31.

So der hat die Bienenzucht
Und Honig kommt zu brechen,
Denselben oft vergebens g'sucht
Weil ihn die Bienen stechen.
So der Regent so klug und weiß
Bekriegt oft Undank, Spott zum Preis.

32.

Nun fället mir jetzt etwas ein
Wer hat Verstand und Gaben,
Der wird dem Lande nützlich seyn
Nicht Honig sucht und Waben.
Den wenn Ehr und Geld Geiz besetzt
Der taugt nicht es ist g'fehlt.

33.

O Jahr, daß nicht sein's gleichen hat
Seit dem die Schweiz entstanden,
So handelt weis mit Rath und That
Sonst bestehet ihr mit Schanden.
Der Vorwurf den ihr andern gebt
Gewiß zur Schande an euch klebt.

34.

Nun habe dieses Jahr betracht
Die gut und bösen Seiten,
O Herr es steht in deiner Macht
Wollt all's zum Besten leiten.
Unfried mit diesem Jahr verschwind
Eintracht im neuen Jahr sich find.



U n m e r k u n g e n .

1.

Dieses Jahr ist wegen seiner vielen Auftritten eines der merkwürdigsten von etlich Jahrhunderten, und wenn einer alles wolkt entwikkeln, der müßte mehrere Kenntniß und Wissenschaft besitzen.

2.

Der Winter bey dem Ausgang als Anfang des gelind, wir waren getrost; Niemand oder sehr wenige ahndeten eine solche Revolte oder Staatsumwölzung, das Volk war ruhig und meistens zufrieden.

3.

Das grosse Uebergewicht so die Franken über alle Mächte insbesonder über den Kaiser erhalten, der Fall Venedig und Genua, hat die Schweiz noch sich gezogen, und so wäre kein anders Rettungsmittel gewesen, als die Unterthanen etwas gelinder zu behandeln, die Schweizertruppen mit den Franken agiren zu lassen, allein der klügste Politicus hat geglaubt, Frankreich werd unterliegen, und auch dieß hätte nicht ratthen mögen, die Regimenter hätten vielmahl müssen recrutiert werden, der Fruchtpaß vom Kaiser abgeschnitten, welches ein weit grössere Revolte verursacht.

4.

Der Leeman hat schon 1791. Revoltiert, man hat geglaubt dieses Feuer gedämpft zu haben, allein die vielen Ausgewanderten, der Fall Genf, da die Aristokratie gefallen, hätte vieles belehren sollen, Stäffen nicht zu gedenken, von Veltlein lese man Lehman's Beschreibung und andere Schriften, da wird man sehen, wie Menschen mit Menschen umgehen.

5.

Die Jungfrauschaft wird auf zwey Art verlohren, sie kann glük- oder unglüklich, hier kann sie noch durch die Eintracht glüklich werden. Ob Frankreichs Gold die Schweiz verderbt, lasse die urtheilen so klüger sind.

6.

Bei der Einnahm Frenburg, Solothurn, Bern, hat es beyderseits viele Leuth gekostet, allein man müste der Uebermacht weichen. Sie führen weg Geschüz und Geld, auch die Einquartierungen waren beschwerlich, doch durch den Allianz-Traktat zeigen sie sich großmüthig.

7.

Dies geschah an allen Orten mit vielem Jubel, viele waren Schlafrunken von Frenheit, und mag an vielen Orten zu grosse Verschwendung gewesen seyn, so bey dermahligen Zeitumständen besser hätte können angewendet werden, denn die Gewerb geriethen in stocken.

8.

Wie der Winter gelind, so ware auch der Frühling, allein mit end des Aprillens loderte das Kriegsfeuer wider, die kleinen Canton wollten die Constitution nicht annehmen, da war einerseits Zug bezwungen, anderseits von Nappereschweil und Richterischweil, die March, das Kloster Einsiedlen eingenommen, seiner Habseligkeit beraubt und zerstört. Man bequente sich zur Annahm der Constitution.

9.

Nun komm ich auf den Monat Juni, da aller Orten das Futter für das Vieh gesammelt, auch hier war die Witterung so erwünscht und gab vieles Futter.

10.

Hier in dem Monat Juli, war die Ernd eingetretten, mit warmen Sonnenschein, es gab viel Garben, obgleich es nich so schwer, so ersezt doch dieses die Viele der Garben und der Zehnden war aufgehoben.

11.

Augustmonat, den 16ten, an diesem Tag war durch den ganz Canton der Bürgereid geleistet, von jungen und alten, die Geisslichen nicht ausgenommen; Nachmittag gab es ein starkes Gewitter mit Donner und Blik, und Strahlen schlugen an etlichen Orten ein.

12.

Man glaubte es durch Leistung des Bürgereids sey alles gehoben; allein zu Unterwalden, Nid dem Wald empörten sie sich auf anstiften der Pfaffen, wie in den anderen Orten mehr viele Hindernissen in den Weg gelegt wurde, unter dem Vorwand der Religion. Aber kein Wunder, weil man ihnen ihre Einkünfte geschmälert, und so können sie sich nicht darein schicken.

13.

Es war ein harten Kampf, weil es böß zu landen, ungeachtet der Ober-General ihnen Pardon angeboten, so schlugen sie dieses aus, sie verließen sich auf ihre unersieglische Berge, aber den Franken war nichts zu steil, ohgleich es auch viele von ihnen gekostet, welches sie aber in die Wuth gebracht.

14.

So mag es wohl ein trauriges Echo heissen, wenn da und dort ein abgebranntes Haus, eine Scheur, keine Menschen, kein Vieh, oder wo noch solche sind, ohne Speis und Futter, wo Kinder die keinen Unterscheid zur Linken oder zur Rechten wissen.

15.

So hat der Ober-General samt seinen Officiere in dem Wuth der Soldaten Inhalt gethan, auch das Directorium und die Rätthe zu Arau machen Anstalten diese Unglückliche zu unterstützen.

16.

Auf Ihren Befehl war in allen Distrikten eine Steuer gesammelt, diese unglückliche Leuth, samt dem Vieh, bey anrückendem Winter könne versorget werden, worzu doch sich kein Unwillen gezeigt.

17.

Die von Schweiz waren denen von Unterwalden Hülff gekommen, weil aber die Unterwaldner gedemüthiget, so kam die Reihe an Schweiz, sie begehrten Pardon, so ihnen der Ober-General ertheilte, doch sollten sie entwaffnet, und eine Contribution von 50000. Franken geben.

18.

In St. Gallen und Appenzell weigerte man sich den Bürgereid zu schweren; Allein als die Franken anrücken, so bequemen sie sich ohne Blut vergießen.

19.

Wer auch noch etwas Gefühl von Menschenliebe hat, der bedauert diese blutige Szenen, und bedauert daß die Geistliche die sonst Votten des Friedens seyn sollten, dieses Feuer genährt, oder durch ihre Vorstellung das Volk nicht besser belehren sollten.

20.

Von dieser traurigen Lage kehre ich zurück als ein Freund des Felds, da belebt mich die Schönheit und der herrliche Segen so dieses Jahr an den Neben setzet, dieses hat mich Neu belebet.

21.

Die Traubenblust war schlecht wegen vielen Regenwetter, die Zürich-Trauben haben stark gelitten, die anderen hatten auch einen schlechten Wachsthum, erst bey dem kühlen fingen sie an schwellen, und wurden schwer. Darum sage, daß der Mensch sich im Urtheilen sich vielmahl irret.

22.

Dies hat der Fortgang gezeiget, da ist der Preis von Wein und Brod gefallen, und ein Wunder, da so viele Franken in dem Land, es dennoch abgeschlagen.

23.

So giebt's noch viele tumme, unwissende Leuth in der Welt, die nichts gelesen, und alles noch ihrem Kopf messen wollen, und raisonnieren, man sollte die Franken fortlagen, wie eine Heerde Schaaf, die verachten ihren Unverstand.

24.

Was das für einen Lermen verursacht, da die Leuth glauben, sie sollten über das Meer oder gar in Egypten hin, diese Zagheit hat viele verleitet zu heyrathen; aber statt den Krieg zu meiden, sind sie erst in den Krieg gekommen.

25.

Wegen den ungleichen Meinungen bin ich vast aussert Stand etwas vorzubringen, da der Ehrgeiz und Rechthaben auf das Höchste gestiegen, warum wenn Hochmuth, Unwissenheit, bey den Menschen ist, so ist er schlecht zu belehren.

26.

Hier ist das Beste so wenig zu sagen als man kann, die Leuth sind so klug, das es umsonst ist etwas zu sagen, und doch kann vielleicht die Zeit kommen, daß es noch ein glücklich End gewinnt.

27.

So lauft das Jahr eilends zum End und siehet leider noch so verworren, so wohl nicht allein bey den Leuthen, als auch in Ansehung der Gesezen. Und wird eins und das andere den Leuthen nicht gefallen.

28.

Dieser grosse Freyheits = Baum dessen Aste von dem Rhein bis in Italien von Bänden an den Leemanisch sich erstreckt, die Frucht sind sehr verschieden in Absicht auf das Clima, und dieser Baum sollte ungepropfet werden, allein es sind so viele Zweyer von verschiedenen Sprachen, so daß ich fürchte, es werde noch eine gute Zeit währen, bis dieser Baum gleiche Frucht bringen wird.

29.

Es sieht noch sehr verworren, weil die Leuth in verschiedenen Meynungen getheilt, so daß ein grosser Theil lieber die alte Regierung wünschte, auch noch viele Zeit erforderet bis das neue Gebäu ausgebauten, das sehen viel vernünftige Leuthe ein und wünschen, daß die andere Regierung möchte vermindert werden, und nur die weisesten behalten, weisen dann vieles könnte erspart werden.

30.

Freylich geben die Bienen jedes Jahr Honig, aber sehr ungleich, worunter ich die Einwohner verstehe, wenn man ihnen aber zu viel raubt, so sterben sie über Winter.

31.

Wenn der Bienwärter zu nachsüchtig und geizig, so leidet er Schaden, auch wann man nicht recht mit ihnen umgeht, können sie erzürnt werden, daß sie ihn stechen, so kann es den klügsten Regenten gehen.

32.

Ein rechtschaffner Regent sucht nicht seinen eignen Nutzen, sonder zieht dem g'meinen Nuß dem seinen vor, wenn aber Ehr- und Geldgeiz ihn beherrschen, so sind dieses zwey Klippen woran er scheiteret.

33.

Seit Entstehung des Schweizerbunds hat die Schweiz kein solche Catastrophe erfahren, die eine Regierung umgegossen, so sehet, daß der Vorwurf, so ihr der alten Regierung macht, sey es begründt oder unbegründt, auf euch zurück falle.

34.

Dieses Jahr hat gute und böse Seiten, der Höchste hat das Land gesegnet, der Himmel und die Erde ist dem Menschen günstig gewesen, nur Menschen haben die böse Seite gemacht, der Höchste beschehre mit dem neuen Jahre den Frieden.

